

Wie verteidigen wir unser Mittelland?

Autor(en): **Brandenberger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **31 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden. Vielfach hört man die Meinung, Panzer und gepanzerte Fahrzeuge seien überholt, ihr Höhepunkt längst überschritten. Diese Behauptung stützt sich jeweils auf die rasche Entwicklung der Panzerabwehrwaffen. Deren Fortschritt wird niemand leugnen, und es ist in der Tat viel schwieriger als früher, Panzer direkt gegen den Feind einzusetzen. Wie sich der mittelalterliche Krieger gegen die Kavallerie zu wehren vermochte, verfügt heute auch der Infanterist über Abwehrmittel, mit denen er sich in günstigen Fällen die feindlichen Panzer vom Leibe halten kann. Doch die Kavallerie ist bis weit ins zwanzigste Jahrhundert als Waffe erhalten geblieben und wird für gewisse Aufgaben heute noch gebraucht. Der Infanterist verschwand auch nicht vom Schlachtfeld, nur weil er durch Geschosse und Splitter ausser Gefecht gesetzt werden kann. Man kann ihn heute noch brauchen. So ist es auch mit den Panzerfahrzeugen aller Art. Gerade im Atomkrieg sind sie unentbehrlich. Ihr weitgehender Schutz gegen Druck, Hitze und radioaktive Strahlung, ihre Eigenschaft, sich abseits von Strassen und Wegen versteckt halten zu können und überraschend das Feuer mit schweren Waffen zu eröffnen, gibt ihnen in der Zukunft die grössten Aussichten.

Ein weiterer Vorbehalt gegen die vermehrte Mechanisierung unserer Armee ist oft der, dass solche technische Mittel reine Angriffswaffen seien. Die neuzeitliche Verteidigung, das muss mit aller Deutlichkeit festgehalten werden, ist eine Kombination von Abwehr und Gegenstoss. Sie bedarf dieser Fahrzeuge in grossem Masse, ist sie doch darauf angewie-

sen, auf schnellstem Wege querfeldein Kräfte heranzuführen. Auch sie muss vorrückenden feindlichen Massen eine rasche Feuerkonzentration entgegenstellen können. Und nicht zuletzt ist sie gezwungen, in schwungvollen Gegenangriffen, Erfolge und günstige Gelegenheiten auszunützen, den Feind anzufallen und zu schlagen. Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, dass die Feuerwaffe nur dann Wert besitzt, wenn sie in gut ausgebauter Feuerstellung liegt. Der Begriff der Verteidigung ist ebenso wandelbar, wie alles im Kriege. Heute kommt es darauf an, die durch den Atomwaffeneinsatz zweifellos entstehenden unübersichtlichen Lagen mit einem Minimum an schwerbewaffneten und schlagkräftigen Truppen auf geländegängigen Fahrzeugen zu meistern.

Die technischen Schwierigkeiten, insbesondere im Unterhalt der Fahrzeuge, werden sich überwinden lassen, wenn wir uns konsequent auf einfachste Modelle verlegen, die zu mehreren Zwecken verwendet werden können. Die Selbstfahrlafetten aller Truppen sollen nach Möglichkeit den gleichen Unterbau besitzen.

Um unsere Landesverteidigung auch in Zukunft sicherzustellen, ist die Mechanisierung in einem weiteren Umfang nötig, als wir sie bis jetzt bei wenigen Verbänden der Leichten Truppen haben. Hier muss schrittweise ausgebaut werden. Wir müssen aber irgendwo anfangen und die gepanzerte Selbstfahrlafette zur Erprobung einführen. Auch der Atomkrieg soll unsere Soldaten geschützt, mit besten Waffen ausgerüstet und zur Verteidigung bereit finden.

E. B.



Schon heute werden unsere Panzer- und Panzerjäger-Abteilungen von Grenadiern geschützt, die auf leicht gepanzerten Fahrzeugen ins Gefecht rollen.

Wie verteidigen wir unser Mittelland?

Von Oberst E. Brandenberger, Kommandant einer Grenzbrigade

Wir wollen die Schweiz auch heute noch verteidigen — gegen jeden, der uns angreift, und wir wollen das ganz tun. Das aber heisst doch völlig eindeutig: Wir wollen auch das Mittelland verteidigen, den Kampf unverzüglich und überall aufnehmen, wo immer fremde Heere unsere Grenze überschreiten sollten. Wir wollen nicht nur das Mittelland ver-

teidigen und halten, wir müssen das heute geradezu mehr denn je tun — allein schon deshalb, um in unserem ohnehin beschränkten Kampfraum ein Maximum an Tiefe zu gewinnen.

So klar diese Ansicht und so einig wir uns nach wie vor in dieser grundlegenden Feststellung, so unkonsequent und

wankend sind wir in den daraus sich zwingend ergebenden Folgerungen: Was wir gegenwärtig wollen und mit weit überwiegender Mehrheit bejahen, ist nämlich offensichtlich etwas anderes als jenes, was wir 1940—1944 tatsächlich getan haben, als wir angesichts des Kriegsgeschehens selber erkennen mussten, dass das, was wir im Herbst 1939 an Kampfmitteln besaßen, doch nicht so ganz dem entsprach, was wir uns als möglichen Abwehrkampf zunächst vorgestellt oder gar eingeplant hatten. Wer sich an all das nicht mehr hinreichend erinnern sollte, möge das hiervon handelnde Kapitel in Oberst Ed. Wehrli's «Gedanken eines Milizsoldaten» lesen, das überhaupt aufs nachdrücklichste zum Studium und Überdenken empfohlen werden kann.

Wenn wir heute etwas anderes wollen als damals, so erheischt dies unabdingbar und unumgänglich andere, vor allem wesentlich stärkere und schwerere Mittel, und zwar ganz unabhängig davon, ob die Schweiz bloss mit konventionellen Waffen angegriffen wird und es — wir dürfen heute ruhig sagen, wider Erwarten — nicht zum Einsatz taktischer Atomwaffen kommen sollte. Wohl ist unserem Heer seit dem Krieg an neuen Mitteln einiges zugeführt worden, vielleicht sogar Etliches, aber dennoch wenig Entscheidendes und selbst dieses doch eher in Form von Bruchstücken denn als ein in sich Geschlossenes und als solches mit entscheidender Wirkung Verwendbares.

Wenn das so viele offenbar noch immer nicht begreifen, so vor allem deshalb, weil sie sich über das Wesen und die Erscheinung eines zukünftigen Krieges reichlich im unklaren sind und deshalb bar aller Maßstäbe, um die effektive Leistungsfähigkeit von Waffen und Kriegsgerät unter den

Bedingungen der Schlacht der Zukunft auch nur einigermaßen richtig zu beurteilen.

Neue Mittel zur Verstärkung und nachhaltigen Ergänzung des Bisherigen kosten notwendig Geld, verlangen ebenso gebieterisch Ausbildungsgelegenheiten in passendem Übungsgelände, allenfalls sogar auch längere Ausbildungszeiten. All das ist die notwendige und unausweichliche Folge davon, dass unsere Armee auch das Mittelland verteidigen soll. Damit gilt aber ebenso zutreffend auch das Umgekehrte:

Wer der Armee die Kredite für die Beschaffung von neuzeitlichem und zwar schwerem Kriegsmaterial verweigert — vorab die Mittel für Panzer und Kampffahrzeuge der Infanterie, für Flugzeuge und Flak-Waffen, oder aber auch nur glaubt, es liessen sich für die Schulung der damit ausgerüsteten Kampfverbände in sich und in ihrer gegenseitigen Zusammenarbeit keine passenden Übungsmöglichkeiten finden oder eigens schaffen, der verzichtet damit schon heute darauf, um das Mittelland und allenfalls im Mittelland den Kampf je mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Er kapituliert damit in der Schlacht um die Schweiz, bevor auch nur ein einziger Schuss gefallen und zögert vor Hindernissen, die vor dem, was wir in einem Krieg an Friktionen zu überwinden haben und recht gern souverän zu meistern behaupten, wahrlich als Bagatelle erscheinen müssen. Und wenn er trotz alledem an seiner Ansicht festhält, dann möge, wer so denkt, wenigstens den Mut haben, seinen Anspruch an die Armee unverzüglich gehörig einzuschränken, und für seinen Teil nicht länger davon reden, wir würden einmal auch das Mittelland verteidigen und auch dieses behaupten!

Aus der Arbeit unserer Sektionen:

Bericht über den Übermittlungsdienst für die Skiwettkämpfe des SUOV am 18. und 19. Januar in Entlebuch

Bis einige Tage vor der weissen SUT sah es noch nicht so aus, als ob diese Wettkämpfe in der Umgebung von Entlebuch durchgeführt werden könnten. Hätte Frau Holle nicht noch rechtzeitig das ersehnte Weiss in genügendem Masse ausgeschüttet, so hätte die ganze Veranstaltung nach dem Sörenberg verlegt werden müssen. Das hätte natürlich den Organisatoren die Arbeit nicht erleichtert. Es sei hier vorweggenommen, dass die Organisation in jeder Beziehung vorzüglich und die Mitarbeit für uns eine Freude war. Am Samstag fand der Mannschafts-Abfahrtslauf vom First-Heiligkreuz nach Hasle statt. In einem Vierernetz hatten wir folgende Aufgaben zu bewältigen: vom Start waren eventuelle Änderungen der Startliste an das Ziel in Hasle und das Rechnungsbüro in Entlebuch zu melden. Ein Kontrollposten in Heiligkreuz meldete die von den Patr. für den ersten Streckenteil benötigte Zeit an das Ziel und diese Zeiten wurden an die Lautsprecheranlage weitergeleitet. Vom Ziel wurden dann die ausgerechneten Rangzeiten an das Rechnungsbüro durchgegeben, so dass bereits eine halbe Stunde nach Beendigung des Abfahrtslaufes eine provisorische Rangliste erstellt war. Eine weitere Verbindung diente dem Sanitätsdienst. Für den Patr.-Lauf, welcher am Sonntagmorgen durchgeführt wurde, hatten sich 80 Patr. à 4

Mann gemeldet. Während dem Lauf waren folgende militärische Aufgaben zu lösen: Handgranaten werfen, Distanzen schätzen, Lösen einer taktischen Aufgabe und Schiessen. Die von den Patr. erzielten Gutschriften wurden durch Funk an das Rechnungsbüro gemeldet, so dass nach dem Eintreffen einer Patr. am Ziel die effektive Laufzeit ausgerechnet und dann die Rangzeit ermittelt werden konnte. Durch Reiter des Kavallerievereins Entlebuch wurden die Notenblätter von Zeit zu Zeit auf den einzelnen Posten abgeholt und zu Kontrollzwecken zum Rechnungsbüro gebracht. Es war für uns eine besondere Freude zu hören, dass bei der Nachkontrolle der Resultate kein einziger Übermittlungsfehler festgestellt werden konnte, so dass bereits 1500 h die Rangverkündung stattfinden konnte. Wir möchten auch an dieser Stelle dem Organisationskomitee für die freundliche Aufnahme und Herrn Oblt. Eschle für seine vorzügliche Betreuung bestens danken. Vielen Dank aber auch unserem unermüdlichen Verkehrsleiter Georges Schneider für seine grossen Vorbereitungsarbeiten, die viel zum guten Gelingen einer einwandfreien Übermittlung beigetragen haben. Diese beiden schönen, wenn auch arbeitsreichen Tage werden uns noch lange in guter Erinnerung bleiben.

O. R.